

Gottes Gnade in unsrer Schwachheit

Predigt zu 2. Korinther 12,1-10 (5. Sonntag Trinitatis, 30.6.24)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Bescheidenheit ist ein Zier – so dachte sich Paulus. Aber dann kam es anders.

Bescheidenheit ist ein Zier – so hatte er es sich vorgenommen. Aber dann hatte er doch angefangen zu erzählen: Was er schon alles erlebt hat. Was er schon alles gewagt hat. Was er schon alles erlitten hat: dreimal Schiffbruch, mehrmals im Gefängnis, einmal sogar gesteinigt worden – und überlebt.

Gefährliche Reisen, Hunger, Kälte, Gegenwind von allen Seiten.

Nur um mal zu sagen, was das so heißt: Apostel sein. Im Dienst des Herrn unterwegs. Nicht nur die anderen. Er auch. Paulus. Noch mehr als die anderen.

Das sollen sie ruhig wissen, die Korinther. Denn sie achten ja darauf, was andere so von sich erzählen können. Spannendes Zeugnis. Das macht Eindruck. Wir kennen das auch heute noch.

Und jetzt? Bin ich stolz darauf? Fühlt es sich gut an? Ja, fühlt sich doch gut an zu erzählen: Das hab ich geschafft. Das hab ich geleistet. Das hab ich auf mich genommen. Grund zum Schulterklopfen.

Oder doch nicht? Paulus merkt: Fühlt sich doch nicht so gut an. Stimmt ja: Bescheidenheit ist eine Zier...

Also dann vielleicht erstmal über andere reden. Über das, was die erlebt haben. Im nächsten Kapitel.

Ich lese den Predigttext aus dem 2. Korintherbrief, Kapitel 12, die Verse 1 bis 10:

- 1 Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn.**
- 2 Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott**

- weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.**
- 3 Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –,**
- 4 der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.**
- 5 Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit.**
- 6 Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört.**
- 7 Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.**
- 8 Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.**
- 9 Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.**
- 10 Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Miss-handlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.**

Liebe Gemeinde,

kurz kommt es nochmal durch: Wenn ich mich rühmen wollte – es wäre die Wahrheit. Ich wäre kein Narr.

Aber – zack: da ist noch etwas. Und das stört. Es bremst den Stolz. Paulus nennt es: Ein Pfahl im Fleisch. Irgendwie so etwas wie eine üble Kennzeichnung. Die tut weh. Sie erinnert daran: Du bist nicht perfekt. Das Leben ist nicht perfekt. Oder wie unsre Tochter zur Zeit gerne sagt: Tja, Leben ist kein Ponyhof.

Und Paulus ist ganz ehrlich: Es muss wohl so sein. Da ist was, was mich am Boden halten soll. Damit ich nicht überheblich werde.

Von wem kommt der Pfahl? Vom Engel des Satans, sagt Paulus. Wer das ist? Egal. Muss uns überhaupt nicht interessieren. Denn eins ist ja klar: Letztlich steckt Gott dahinter. Er hat die Macht. Er könnte es verhindern. Aber er tut es nicht. Bohrt ab und zu in der Wunde: Paulus, bleib am Boden. Über-heb dich nicht. Sonst wirst du über-heblich.

Aber schöner wär's ohne: Ohne die Krankheit. Ohne die Schwachheit. Ohne die Macke, über die ich immer wieder stolpere. Ohne den Konflikt, den ich nicht alleine lösen kann. Weil da immer zwei dazu gehören. Ohne die Anfechtung, die mich immer wieder durchschüttelt. Ohne wär's schöner.

Also: Ab ins Gebet: Herr, nimm es weg! Und nochmal: Herr, nimm es weg!! Und zum dritten Mal: Herr, nimm es doch weg!!

Dreimal gefleht. Aller guten Dinge sind drei. Aber dreimal passiert nichts. Immer noch da, der Pfahl im Fleisch. Der Schmerz. Was für ein Frust!

Wie ist das eigentlich bei den anderen? Hat der Petrus auch einen Pfahl im Fleisch? Oder der Johannes? Oder der Pfarrer im Nachbarort. Oder der Bruder oder die Schwester in der Gemeinde. Die wirken immer so souverän. Die können so toll beten. Bei denen scheint es gar keine Zweifel zu geben. Oder doch?

Der Pfahl im Fleisch – vielleicht war es eine Krankheit. Paulus hatte eine Sehschwäche, vermuten Historiker. An die Galater schreibt er einmal: „Wisst ihr noch, wie ihr euch für mich eingesetzt habt? Ihr hättet euch für mich ein Auge ausgerissen.“ Komischer Satz. Außer bei einem, der ganz gut ein neues Auge hätte brauchen können. Der Pfahl im Fleisch – vielleicht auch sowas wie ein „Splitter im Auge“? Grauer Star oder Netzhautablösung. Nicht gut für einen, der wie Paulus viel unterwegs ist. Vernetzt ist. Gerne Briefe schreibt.

Paulus betet: Herr, nimm es weg. Und Gott erhört das Gebet nicht. Aber er antwortet. Er reagiert. Und diese Antwort geht tiefer, als Paulus geahnt hat. **Lass dir an meiner Gnade genügen.**

Hilft dieser Satz? Ist das mehr als ein billiger Trost? Es ist Gott, der ihn sagt. Kein Mensch.

Aus unserem Mund wäre es ein billiger Trost. Es macht schon einen Unterschied, dass es Gott ist, der ihn sagt: **Meine Gnade genügt.** Und Paulus hört die Stimme.

So wie damals vor Damaskus: **Ich bin Jesus. Der, den du verfolgst.**

Das hat sein Leben umgekrempelt. Ganz verändert. Gottes Stimme in meinem Leben! Das war neu.

Jetzt wieder: Paulus hört Gottes Stimme. Und das verändert die Situation. Der Stachel bohrt immer noch. Aber jetzt ist es anders. Jetzt gehört er dazu – zu dem Leben, das Gott schenkt. Kein perfektes Leben. Kein Leben ohne Leid. Aber Leben in Gottes Gnade. Leben mit der Verheißung: Gott ist mitten dabei. Mitten in deiner Anfechtung. Mitten in deiner Schwachheit.

Und dann ist für Paulus klar: Schwachheit heißt nicht, dass Gott weg ist. Schwachheit heißt nicht, dass ich nicht richtig glaube. Meine Schwachheit öffnet einen Raum, in dem Gott wirkt. In dem sich seine Kraft entfaltet. Liebevoll und gnädig. Ganz zugewandt. Und ich muss nichts vor ihm verstecken. Kann mich ganz öffnen.

Vor Gott. Und vor anderen: Kann im Brief an die Korinther schreiben: So bin ich. Gezeichnet. Nicht perfekt. Dreimal gebetet. Und Gott hat mich nicht erhört.

Das sagt er einer Gemeinde wie den Korinthern. Wo es wichtig war, dass man etwas vorweisen konnte. Ein gutes Zeugnis, das beeindruckt.

Aber Paulus erzählt von seiner Schwachheit. Vom Pfahl im Fleisch. Von dem, was nicht gelingt. Und von dem Raum, der sich öffnet: Gottes Kraft entfaltet sich.

Das sollen die Korinther hören: Es geht nicht ums Glänzen. Es geht nicht ums Vergleichen. Es geht nicht darum sich zu rühmen. Gott wirkt in der Schwachheit. Im Leid. Im Leben, das gezeichnet ist. Nicht perfekt.

Die größte Schwachheit hat er sich ja selbst geleistet. Als Jesus am Kreuz hängt. Am Holzpfahl. Niedriger geht es nicht. Verachtung und Spott von allen Seiten.

Aber dann öffnet sich der Raum – und Gottes Kraft wird sichtbar. Auferstehungskraft. Seine Liebe wird sichtbar. Liebe, die uns anstrahlt. Seine Gnade wird erfahrbar. Gnade, die uns aufrichtet. Und sagt: **Ich bin genug.** Du sollst leben. Amen.